

Reib- und Laub-Verkauf.
Am Dienstag den 18. November, mittags 2 Uhr aus dem Staatsbad Erlenhof und gelöcher Stein 28 Lese Modellofreigeit und das Laub von Wegen und Abteilungs-Linien in 22 Bogen verkauft. Zusammenkunft bei Carl Pöhler's Witwe in Gerabronnen.

Consumverein Schorndorf.
Generalversammlung
am Samstag den 10. Nov., abends 7 1/2 Uhr im Waldhornaal.
NB. Die Auszahlung der Dividende erfolgt am Sonntag den 11. Nov. von 1-4 Uhr im Gohlfußhause.

Das Aussteuer- und Bettengeschäft von **Christian Pfeiderer** befindet sich jetzt Hauptstätterstraße 52 1/2, Ecke der Thorstraße beim Wilhelmshaus.
Anerkannt gute Bezugsquelle für **Bettfedern**
zu Mk. 1.20, 1.60, 2.20, 2.50, 3.-, 3.80 p. Pfd.
Anfertigung von **Betten, Matrasen, Wollene Decken, Engros-Lager in Feinwand, Damenkleiderstoffe.**
Die vom **Ausverkauf** übrig gebliebenen Stoffe werden noch billiger als feither abgegeben.

Christian Pfeiderer, Stuttgart.
Hauptstätterstraße 52 1/2, Ecke der Thor- u. Hauptstätterstraße.
Filiale in Weiblingen.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Schneemann-Seife
Schneemann-Seifepulver
geben schneeweiße Wäsche.
Überall vorrätig.

Schneemann-Seife
Schneemann-Seifepulver
geben schneeweiße Wäsche.
Überall vorrätig.

Kaiseröl
nicht explodierendes Petroleum
vollständig wasserhell
von der Petroleum-Fabrikation vorm. Aug. Korff, Bremen
Unübertroffen
in Bezug auf
Feuersicherheit
Leuchtkraft
Geruchlosigkeit
Sparsames Brennen.
Beim Gebrauch des Kaiseröls ist selbst beim Umfallen der Lampen
Feuersgefahr ausgeschlossen.
Echt zu beziehen in Schorndorf durch
J. Aichels W., Ad. Finkh, Carl Sauer,
in Grunbach: J. G. Fischer, W. G. Fischer's Wb.
Carl Heinkel,
in Sothen: Chr. Linsenmeier.
Name „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt.
Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar.
Hauptniederlage bei A. Mayer, Marktplatz 6, Stuttgart.

Kaiseröl
nicht explodierendes Petroleum
vollständig wasserhell
von der Petroleum-Fabrikation vorm. Aug. Korff, Bremen
Unübertroffen
in Bezug auf
Feuersicherheit
Leuchtkraft
Geruchlosigkeit
Sparsames Brennen.
Beim Gebrauch des Kaiseröls ist selbst beim Umfallen der Lampen
Feuersgefahr ausgeschlossen.
Echt zu beziehen in Schorndorf durch
J. Aichels W., Ad. Finkh, Carl Sauer,
in Grunbach: J. G. Fischer, W. G. Fischer's Wb.
Carl Heinkel,
in Sothen: Chr. Linsenmeier.
Name „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt.
Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar.
Hauptniederlage bei A. Mayer, Marktplatz 6, Stuttgart.

Kaiseröl
nicht explodierendes Petroleum
vollständig wasserhell
von der Petroleum-Fabrikation vorm. Aug. Korff, Bremen
Unübertroffen
in Bezug auf
Feuersicherheit
Leuchtkraft
Geruchlosigkeit
Sparsames Brennen.
Beim Gebrauch des Kaiseröls ist selbst beim Umfallen der Lampen
Feuersgefahr ausgeschlossen.
Echt zu beziehen in Schorndorf durch
J. Aichels W., Ad. Finkh, Carl Sauer,
in Grunbach: J. G. Fischer, W. G. Fischer's Wb.
Carl Heinkel,
in Sothen: Chr. Linsenmeier.
Name „Kaiseröl“ gesetzlich geschützt.
Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl“ verkauft, macht sich strafbar.
Hauptniederlage bei A. Mayer, Marktplatz 6, Stuttgart.

Geldbeutel
mit größerem Betrag verloren.
Der Finder wolle solchen gegen gute Belohnung abgeben bei der Redaktion d. Bl.

Reklamationen.
Fenerwehr.
Samstag den 10. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr
hat das ganze Corps in voller Ausrüstung zur **Hauptprobe** auszurücken.
Schorndorf, den 5. November 1900.

Bürgerverein Schorndorf.
Am Sonntag den 11. Nov. d. J. findet im Gasthaus z. Hirsch (oberes Total) abends 5 Uhr eine **Versammlung** statt mit folgender Tagesordnung:
Es hat sich in diesem Herbst gezeigt, daß hier, in der Art der Aufstellung der Meinheiten in der Fenerwehr, die auch des Verkaufs von neuem Wein, für die Folge wohl ein anderer einseitiger und zweckdienlicher Modus gefunden werden dürfte. Am nun dieses im Interesse von Käufer und Verkäufer anzutreten, haben wir Weingärtner und Käufer, welche sich für die Sache interessieren, sowie auch Nichtmitglieder zu dieser Versammlung föhlichst ein.
Der Ausschuß.

Die billigsten Nähmaschinen!
Güte derselben über 20 Jahre bekannt.
Erntemaschinen
von 55 Mark an tiefer
Friedrich Schauler.
NB. Da ich Verhältnisse halber nicht viel auswärts kann, für Reisende oder Zusichensender keine hohe Provisionen bezahlen will, habe ich meine Preise so niedrig gestellt, daß sich für Jedermann ein Besuch lohnt.
Der Obige.

Die billigsten Nähmaschinen!
Güte derselben über 20 Jahre bekannt.
Erntemaschinen
von 55 Mark an tiefer
Friedrich Schauler.
NB. Da ich Verhältnisse halber nicht viel auswärts kann, für Reisende oder Zusichensender keine hohe Provisionen bezahlen will, habe ich meine Preise so niedrig gestellt, daß sich für Jedermann ein Besuch lohnt.
Der Obige.

Altbekanntes Hausmittel!
Mariazeller Magentropfen
Das von mir auf das sorgfältigste bereitete Zwiebadmehl ist das gelindeste und zuträglichste Nahrungsmittel für kleine Kinder, das selbe besitzt keine Aushat von Hefe, ebenso leistet es bei Durchfall, bloß mit Wasser getocht, vorzüglich Dienste. Preis per 1/2 Pfd. 35 s.
Carl Schäfer, Marktpl.

Rohe Caffee, gelb, Rohe Caffee, blau,
per Pfund 1 M. 40 s., 1 M. 50 s., 1 M. 60 s., 1 M. 80 s., 2 M.,
per Pfund 65 s., 70 s., 80 s., 90 s., 1 M., 1 M. 20 s., 1 M. 40 s.
ächten arabischen Mokka per Pfund 1 M. 70 Ws.
Geröstete Caffee, eigene Brennerei.
per Pfund 80 s., 90 s., 1 M., 1 M. 20 s., 1 M. 40 s., 1 M. 60 s.
Carl Schäfer, Marktpl.

Rondolin
für 10 Pfg.
ersetzt ca. 1 Pfund Würfelzucker.
Vereinigt die Vorteile von Zucker und Säurestoff.
Zu haben in Dosen à 25 s. und in Packeten à 6, 10, 20, 50 s. und 1 M.
Ein Rondolin ersetzt ein Stück Würfelzucker.
Hier erhältlich bei **H. Zimmermann** und den übrigen Niederlagen. Engros durch **Kraab & Schardt, Stuttgart.**

Honig-Bonbons
Carl Schäfer, Conditor, Marktpl.
Ein orbenlicher **Junge,**
der die Willkür erkennen will, findet sofort bei guter Behandlung und Belohnung Stelle bei **Carl Gottmann, Mühle, Saubersbrunn.**

Honig-Bonbons
Carl Schäfer, Conditor, Marktpl.
Ein orbenlicher **Junge,**
der die Willkür erkennen will, findet sofort bei guter Behandlung und Belohnung Stelle bei **Carl Gottmann, Mühle, Saubersbrunn.**

Prima Kalbfleisch
empfehlen
Nambold, Metzger.

Schnitzbeet
empfehlen
Carl Schäfer, Conditor, Marktpl.
Garantie! Garantie!
Gefampelt!
Cheringe
empfehlen großer Auswurf
Curtar Dacher, Uhrmacher, Gold- & Silberschmiedung.

Lokomobil.
Zufolge elektrischer Einrichtung verläufe ich mein fahrbares 6 bis 8 pferdestarkes **Dampflokomobil.**
Auf Wunsch wird auch solches mitweife abgegeben.
G. Matt, Schreiner.

Prinzeß-Zwiebadmehl
Das von mir auf das sorgfältigste bereitete Zwiebadmehl ist das gelindeste und zuträglichste Nahrungsmittel für kleine Kinder, das selbe besitzt keine Aushat von Hefe, ebenso leistet es bei Durchfall, bloß mit Wasser getocht, vorzüglich Dienste. Preis per 1/2 Pfd. 35 s.
Carl Schäfer, Marktpl.

Prinzeß-Zwiebadmehl
Das von mir auf das sorgfältigste bereitete Zwiebadmehl ist das gelindeste und zuträglichste Nahrungsmittel für kleine Kinder, das selbe besitzt keine Aushat von Hefe, ebenso leistet es bei Durchfall, bloß mit Wasser getocht, vorzüglich Dienste. Preis per 1/2 Pfd. 35 s.
Carl Schäfer, Marktpl.

Zauberhaft schön
sind alle, die eine **garte, schnee-weiße Haut, reifen jugendlichen Teint**, und ein **schöner, glänzender Blick** haben, haben gebrauchte die **reife, glänzende, weiße Haut** von **Reinigung** durch **Spezial-Präparat** **Carl Schäfer, Marktpl.**

Katholischer Knapp Malz-Caffee
in feigster Mischung in 1- und 1/2-Pfd.-Packeten
Malz-Caffee
offen, per Pfd. 25 s.
empfehlen
Carl Schäfer am Markt.

Kessler Sect
G.C. Kessler & Co., Kgl. W. Hoflieferanten
Erlangen.

Butterschnitten
Jeden Tag frische
empfehlen **Carl Schäfer.**
2 schöne Wohnungen
Zimmer der Stadt, 5 und 8 Zimmer sofort oder später zu vermieten.
Anträge vermittelt die Expediition.

65. Jahrgang.
Ersteinst fünfmal wöchentlich und woch am Montag Dienstag, Donnerstag und Samstag ausgeben.
Abonnementpreis: Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf., halbjährlich 2 Mark 25 Pf., jährlich 4 Mark 25 Pf., außer Postgebühren.
65. Jahrgang.
Der Insertionspreis beträgt für die Gespaltene Zeile oder deren Raum 10 s. Reklamezeilen 25 s., bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Der Samstags-Ausgabe wird eine wöchentliche Unterhaltungs-Beilage beigegeben.
Telephon Nr. 13.
Schorndorfer Anzeiger.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.
Nr. 180.
Samstag den 10. November 1900.

Friedrich v. Schiller.
Der 10. November ist für das deutsche Volk ein Merkschein, der zweifache Auffassung trägt: Zwei der größten deutschen Männer schenkte uns an diesem Tage die Vorführung: Dr. Martin Luther und Friedrich v. Schiller. Das erhabene Andenken an den ersten wird alljährlich durch die Feier des Reformationsfestes erneuert, während der 10. November mehr Schiller gedenkt ist. Schiller ist ein Lehrer und Erzieher des deutschen Volkes im höchsten Sinne gewesen. Er hat uns gelehrt, in Wahrheit und Schönheit, in Freiheit und Menschlichkeit die edelsten Güter der Menschheit zu erkennen. Er hat in seinem vaterländischen Herzen haben in trüben Zeiten alle Vaterlandsfreunde ihre Hoffnung und Begeisterung entzündet. Und was Schiller für Götze gewesen ist, hat letzterer rückhaltlos anerkannt. Zwischen beiden fand seit der Schließung ihres Freundschaftsbundes 1794, namentlich aber seit der dauernden Ueberfesselung Schillers von Jena nach Weimar 1799, ein so reicher Austausch ihres geistigen Lebens statt, daß Götze zu Schiller sagte: „Sie haben mir eine zweite Jugend geschaffen und mich wieder zum Dichter gemacht!“ Wer größer von beiden war, Schiller oder Götze, ist eine müßige Frage. Freuen wir uns, daß wir diese beiden Dichtergestalten unfer eigen nennen. Mit Recht hat man ihnen in Weimar von der Meisterhand Kießfelds ein Doppelstandbild gesetzt. In der Hand stehen die beiden Großen vor uns, zwei große Dichter und zwei ganze Menschen, und so wollen wir einen wie den andern lieben und ehren, und der 10. November soll uns dazu gleichen Anlaß bieten, wie der 28. August, der Geburtstag Goethes.

Noch einmal die Hunnenbriefe.
Der „Sohn Merkur“ schreibt: Allmählich treffen die ersten Briefe unserer Offiziere ein und machen die Kunde durch die Zeitungen. Ein Teil dieser Briefe wird teiler in der sozialdemokratischen Presse in usum delphini verwertet, um daraus dazugun, wie unemselich der Krieg in China geführt werde. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß ein Teil dieser Briefe Fälschungen sind, bezw. daß man aus denselben herausgeholt hat, was nicht darin steht. Wenn z. B. in einem dieser Briefe gesagt wird, die Mannschäft habe seitens der Offiziere Befehl erhalten, die gefangenen Vögel mit dem Bajonet niederzuschlagen, „um Patronen zu sparen“, so ist das mehr als albern. So etwas kann man nur Leuten bieten, die aus Parteibüchlein alles ungelesen glauben, was ihr Leitblatt bringt. Hat doch ein Redner auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mainz die unerhörte Dreifigkeit gehabt, zu behaupten, die deutschen Soldaten hätten in Tientsin die Kinder auf Bejonnete gepießt und seien so durch die Straßen gezogen! Wir schätzen aber aus einem anderen Umstand, daß an all diesen Schauergerichten kein Wort wahr ist — wäre sie wahr, so hätten sie längst in allen englischen Zeitungen gestanden. Hat doch vor kurzem der Korresp. des Daily Chronicle es der Mühe wert gefunden, seinem Blatt zu telegraphieren, eine deutsche Watzouille sei bei der Verfolgung eines Diebes in Peking in ein Haus eingedrungen und habe den Besten festgenommen und auf die Waage geschleppt! Schredlich! Wenn deutsche Wätter sich alle Vorurteilsmisstände ähnlicher Art aus Silberfäden berichten lassen wollten, mit wie vielen Beilagen täglich müßten sie da wohl erscheinen! Es ist der Krieg ein roß gewaltig Handwerk, sagt Schiller, und die Art und Weise, wie er in China gegen die Morbegellen geführt werden muß, ist sicherlich nicht anmutend und widerfret dem deutschen Charakter ganz und gar. Aber wieder andere Mittel, als die äußersten, blutiger Streng, stehen denn zu Gebot? Soll man etwa die gefangenen Vögel einsperren (wo?) und nach Beendigung der Wirren wieder fort von ihnen verüben Grauel, und eine Prämie, daß sie sofort wieder beginnen, sobald der letzte Europäer den chinesischen Boden verlassen hat. Wer übrigens in solchen Sachen Vermittlung weiß, dem ist auch bekannt, wie solche Soldatenbriefe entstehen und welche Einbrüche dabei maßgebend sind. Man muß jünger krieger, der mit hinausgezogen ist, um die Welt zu sehen“ hat sich wohl kaum Nechenschaft darüber abgelegt, wie sich die Sache in Wirklichkeit gestalten könnte. Der Anblick

eines Gefechtsfeldes, die Teilnahme an einer unermüdlichen Exzitation, graufige Erzählungen am Bivouac erzeugen lebhaftige Eindrücke, unter deren Eindruck dann solche Schauergerichte entstehen. Nach einer Schilberung, in der die Kanonentügel um den Kopf schälen und Wehliches mehr, pflegt der Schluß meist zu lauten: „Von uns kommt teiner mehr nach Hause“. Uns ist ihr Fall bekannt, daß ein verbundener Kavallerist im Jahre 1870 nach Hause schrieb: „Von meinem Regiment sind nur ein paar Mann übrig geblieben“. Der Brief kam in eine Zeitung und das Regimentbüro der Garnison wurde infolge dessen von Angehörigen bestimmt. Und die Wirklichkeit? Es blieben 1 Offizier, 3 Mann tot, 1 Offizier, 3 Mann wurden schwer, 4 Mann leicht verwundet. Bekannt ist der Spruch: Es wir nie so viel gelogen, als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd. Man wird gut daran thun, sich dieses Spruchs zu erinnern, wenn noch weiter ähnliche Briefe in den Zeitungen zur Veröffentlichung gelangen sollten. Angenommen aber, jene Briefe seien an sich etwas weisheitsreich angelegten Briefschreiber an Stelle ihrer Kameraden 2 Monate lang die Entbehrungen und Schrecken der Belagerung in Peking hätten durchmachen müssen, würden sie wohl etwas weniger empfindsam geurteilt haben. Derartige Stimmungen pflegen nur so lange vorzuhallen, bis der betreffende einmal „angepiißt“ wird oder sonst einen Dentsattel abträgt, dann — wolle dem Deutschen auch sein Blut und darnach weise dem Vögel, der ihm in die Hände fällt.

Sechste Landesynode.
Stuttgart, 8. Nov. Die evang. Landesynode hat in ihrer heutigen Sitzung sich mit einem Antrag beschäftigt, der an Wichtigkeit wohl von keinem anderen der in der gegenwärtigen Lage zur Beratung stehenden Anträge erreicht wird, mit dem Antrag Sieber: Die evangelische Oberkirchenbehörde zu erziehen, die geeigneten Schritte zu thun, um eine Vereinigung der deutsch-evang. Landeskirchen zur Förderung der allen gemeinsamen Interessen, unbeschadet der Selbstständigkeit und des Bestehens jedes einzelnen Landeskirchen in die Wege zu leiten. — Der Antrag wurde mit 52 gegen 2 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur der Theologieprofessor Huber-Zürbingen und Dekan Römer-Magold. Ersterer begründete sein ablehnendes Votum damit, daß er sich nach Lage der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland keinen Erfolg von diesen Bestrebungen versprechen könne. In warmer und entschiedener Weise trat Sieber für seinen Antrag ein, indem er auf die jahrelangen Bestrebungen der deutschen Protestanten zur Herbeiführung eines gewissen Zusammenhanges hinwies. Sein Antrag habe nicht eine Nationalkirche und noch weniger eine deutsche Reichskirche im Auge, sondern lediglich eine freie Konföderation der verschiedenen evangelischen Landeskirchen zur Wahrung ihrer Rechte und zur Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten. Der Antragsteller wurde in seinen Ausführungen unterstützt von den Prälaten v. Sandberger und von Schwarztopf, sowie von dem Landgerichtsrat von Seckenborff. Der Chef des Departements der Kirchen- und Schulangelegenheiten betonte die Notwendigkeit eines einheitlichen Zusammengehens aller deutsch-evangelischen Kirchenregierungen. Er betrahte die Sache als eine interne kirchliche Angelegenheit, die das staatsrechtliche Gebiet zunächst nicht berühre und auf dieses auch nicht hinübergegriffen werden dürfe, wenn man der Sache nicht neue Hindernisse in den Weg legen wolle. Vielleicht wäre die Erweiterung der Eisenacher Kirchenkonferenz der gangbarste Weg zur Erreichung des angestrebten Zieltes. Er könne die Versicherung abgeben, daß das Konföderation mit dem lebhaftesten Interesse und der innersten Anteilnahme diese Frage verfolgen werde. Konföderationpräsident Frhr. v. Gemmingen führte aus, daß er eine positive Erklärung des Kirchenregiments zu der vorliegenden Frage nicht abzugeben in der Lage sei, weil das Konföderation die Angelegenheit noch nicht beraten habe und auch eine allerschönste Entscheidung hierüber nicht vorliege. Man dürfe sich nicht verheßen, daß die Sache ihre großen Schwierigkeiten habe. Deswegen brauche man aber die Hoffnung auf eine endgültige Vereinigung der deutsch-evangelischen Landeskirchen innerhalb eines gewissen Rahmens nicht aufzugeben. Das letzte Jahrhundert habe dem deutschen Volk die

politische Einheit gebracht, möge das 20. Jahrhundert eine kirchliche Einigung bringen. Die Ausführungen des Chefs des Kultusdepartements und des Konföderationspräsidenten wurden von der Synode mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Es sind auch wieder verschiedene Anträge aus dem Schoße der Synode eingebracht worden, darunter ein solcher auf Einsetzung einer Kommission „für christliches Leben“, welcher von der Synode gründlich behandelt und angenommen wurde.

Tagesbegebenheiten.
Aus Schwaben.
Rüderhausen. Die Eltern des nach China ausgezogenen Dragoners Nebmann erhielten aus Tientsin einen vom 10. September datierten Brief, wonach ihr Sohn am 9. September bei einem Gefecht mit Bognern beteiligt war. Er schreibt, daß diese, etwa 100 Mann stark, in einer mondhellen Nacht einen Ueberfall verüßten, aber nach etwa 2 Stunden mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Die Bognern hätten keine Gewehre, sondern nur Lanzen, Schwerter und vergiftete Pfeile gehabt, seien bis auf 10 Schritt an die deutsche Schützenglinie herangekommen und von dieser mit wohlgezieltem Feuer empfangen worden. Die Deutschen hatten 5 Tote, 3 Weter und 2 Pioniere, welche an Blutvergiftung infolge der erhaltenen Verletzung starben.
Stuttgart. Unter Bezugnahme auf die in den letzten Jahren wiederholt in der Presse veröffentlichten Warnungen vor Betrügereien seitens spanischer Schatzgräberhändler wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Schwindler neuerdings durch Aufhebung von Briefen dieselben Betrügereien in ähnlicher Art versuchen. Diese Bemühungen scheinen nicht immer ohne Erfolg geblieben zu sein, obgleich man annehmen sollte, daß die betrügerische Wöficht des Briefschreibers klar ersichtlich ist. Es ist daher angezigt, vor diesen Schwindlern wiederholt zu warnen und das Publikum darüber aufzuklären, daß es wohlorganisierten Gaunern gegenüber, die sich einerseits die menschliche Gier nach Gewinn und andererseits gewisse Eigenümlichkeiten der spanischen Zustände zu Nutzen machen.
Die im Auftrage des Komitees für die Hebung der Redarschiffahrt von Prof. Huber verfaßte Denkschrift über Erziehung eines Großschiffahrtsweges auf dem Neckar von Ehlingen bis Mannheim ist in Druck erschienen. Die Kosten sind auf rund 30 Millionen veranschlagt. Die Schrift kommt zu folgendem Ergebnis: „In technischer Beziehung ist für die Strecke Mannheim-Ehlingen die Herstellung eines Großschiffahrtsweges mit 2 Meter Fahrwasserhöhe im Wege der Kanalisierung des Neckars ausführbar. Auf dem mittleren Neckar stellen sich dem Betriebe allerdings manche Schwierigkeiten entgegen, allein das Projekt hat für die Entwicklung der Neckarfläße eine zu große Tragweite, als daß man nicht auf der begonnenen Bahn fortfahren und fortgesetzt versuchen sollte, die beteiligten Regierungen und die öffentliche Meinung für die Ausführung des Projektes zu erwärmen.“
Die Elmanger Wätter melden: Der vorübergehende bei Ober-Neuberg in Elmangen beschäftigte Pferdebesitzer Rechenbacher hatte den Auftrag, ein wertvolles verkauftes Pferd nach Aalen zu führen. In der Nähe des Reiterhauses ließ er sich von dem Straßendrücker auf das Pferd helfen, wurde abgehoben, wobei er sich so schwer verletzete, daß er trotz sofortiger Wasserflößen herbeigeholter ärztlicher Hilfe auf dem Transport nach Elmangen in der Nähe der Stadt infolge der Gehirnverletzung verstarb.
In Mittenweiler bei Schwenningen wurde infolge Wortwechfels ein Mann von einem „Lüthenharder Buschen“ berari ins Auge gestochen, daß das Messer brach, seden blieb und durch Dr. Eisele von hier entfernt werden mußte. Der Thäter wurde in der Frühe um 3 Uhr durch Landjäger Huber von hier verhaftet, nachdem er noch drei Schüsse gegen die Verfolger abgegeben hatte, die jedoch ihr Ziel verfehlten.
Deutsches Reich.
Berlin. Die „Nachr. aus Kautschou“ melden: Es wird beabsichtigt, den Betrieb der Kautschou-Kautschou-Bahn im Februar-März kommenden Jahres zu eröffnen, und man legt im militärischen und im Verkehrs-Interesse besonderen Wert

Zur Landtagswahl!

Eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Bürger hat dem Herrn

Carl Sahn,

Kaufmann und Hospitalpfleger hier

die Landtagskandidatur für den hiesigen Bezirk angetragen.

Auf unser dringendes Ersuchen hat sich derselbe bereit erklärt, eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Wir erlauben uns daher, Herrn Sahn als den für unseren Bezirk geeigneten Mann den Wählern von Stadt und Land angelegentlich zu empfehlen.

Namens des Wahl-Comites:

Schorndorf, 8. November 1900.

Hermann Arnold, Biegeleibfeger.

Paul Gabler.

Georg Klingel, Werkmeister.

Friedrich Bühler.

Hermann Kuhle.

Albert Schloz, Mechaniker.

J. Ziegler jr.

Eugen Cichele.

C. Sahn.

B. Birkel.

Carl Max Meyer.

Chr. Hespeler.

C. F. Maier.

Die Frauenarbeitschule
beginnt wieder am Freitag den 16. Nov. d. J. u. dauert bis 15. Februar 1901.
Die Vorstände:
Soffmann, Fritz.

Geschwister Bolz,
Marktplatz,
empfehlen ihr aufs Reichhaltigste sortiertes
Waren-Lager
in
Bettfedern, Flaum,
fertigen Betten, Bettbarant und Drill,
sowie sämtliche
Aussteuer-Artikel
in schöner, preiswürdiger Ware, ferner
sämtliche Artikel für Herbst und Winter:
Kleiderstoffe, Wollgarn, Bettlilien,
Bett-Teppich, Unterhosen jeder Größe, Unterleibchen,
Weste u. s. w.
Eine große Partie
Baumwollkanell-Handenzuge
bei billigen Preisen und laden zu zahlreichem Besuch
ergerbeit ein
D. Obigen.

Ausübung der Zahnheilkunde
Zahnziehen.
Auf Wunsch mittels allgem. oder lokaler Betäubung.
O. von Haussen,
Nachf. von Fr. Kälber.

Fischessen,
Sonts Samstag abend
wogu höchst einladet
B. Dornfeld.

Rehwildbret
zu billigen Preisen, sowie
in größter Auswahl.
C. Frank jr.

Schreibwaren
für Geschäfts-, Schul- u.
Hausbedarf.
Geschäftsbücher
in jeder Ausführung.
Copierbücher, Copierfinte,
Spielkarten.
Sammelmappen
Briefordner, „Merkur“.
Wechsel, Rechnungen,
Ankündigungen perf. Ei-
kelten, Anhängel.
Postpapiere und
Couvert
Seine Briefpapiere
in hübschen Bindungen.
Carl Bacher,
Duch u. Papierhandlung,
Hauptstraße 10.

Butterschnitten
empfehlen
Carl Schäfer.

Sonntag den 11. November, abends 8 Uhr,
im Saale des Gasthofs zur Krone in Schorndorf

Öffentlicher religiöser Vortrag

von W. Stiekel aus Stuttgart

über:
**Die Zeichen unserer Zeit, welche untrüglich die Nähe
der Wiederkunft Christi ankündigen.**
Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Zu
photographischen Aufnahmen
für Weihnachten,
insbesondere zu
Vergrößerungen von Bildern
in nur guter Ausführung empfiehlt sich
Photograph Wahl.

Gesucht
wird im Auftrag ein **Pommes**
welches von Herrn und Meister
gut zugeritten ist und nicht über
den Strang schlägt, womöglich
Schwarzbräune (echt Pommes).
Fr. Greiner, Restaur.
Blücherhausen.
Ebenfalls suche eine
Dienstmaagd
welche alle meine Wünsche ent-
sprechend erfüllen kann bei guter
Behandlung undbarer Aus-
zahlung. Der Obige.

Maggi
Maggi & Wägen,
Gemüse- u. Kraftsuppen,
Sonnheu-Kapseln,
Gluten-Kakao
sind von hervorragender Güte, außerordentlicher Billigkeit und
leichter praktischer Verwendung. Zu haben bei
Herrn Moser, Conditior am Bahnhof.
Neue Süßfrüchte,
Vikt.-Erbsen,
Linsen und
Perl-Bohnen
in guttönder Ware empfiehlt
F. Behner.
Katholische Kirche.
Gottesdienst 7/8 Uhr.

Wöchentliche
Unterhaltungs-
Beilage.



Ar. 45.
Samstag, 10. November
1900.

Sonntagsgedanken.

Matth. 18, 32. 33. Alle diese Schuld habe ich dir er-
lassen, dieneil du mich batest. Solltest du dich nicht auch
erbarmen über deinen Mitbruder, wie ich mich über dich er-
barmet habe?

Vergebung der Sünden ist der Kern und Stern des
Evangeliums. Kein Christentum ohne Vergebung, die Gott
uns gewährt. Ohne sie können wir nicht vor Gott stehen:
Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander,
und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch. Wer
bei dem Gedanken an die Sünde noch nie den tiefen Ab-
gefühl hat zwischen dem heiligen Gott und dem Menschen
unreiner Lippen und sündigen Herzens, dem ist das Wort
Sünde nur ein leerer Schall. Als die Vererberin alles
Friedens, ja alles Lebens hat er sie noch nicht erkannt. Wenn
wir mit unserer Sünde vor Gott treten, wie können wir an-
ders erscheinen als mit der Bitte: „Vergieb mir meine Sünde
und wirf sie hinter dich!“ Verggebung der Sünde ist die Pforte
in dem herrlichen Reichthum des christlichen Lebens.

Ein Blick in das Evangelium zeigt uns das selbe. Auf
den Knieen liegt, das Haupt zu Erde gebeugt, der Schuldige.
Die verwirren Sinne suchen Entschuldigungen und finden
keine. Nur das Wort ringt sich über die bebende Lippe:
„Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen!“
Und über des Königs Antlitz legt sich der Glanz des Erbarmens,
er hört nicht auf das unerfüllbare Versprechen, er hört
nur den Schrei des Herzens um Gnade und erhört ihn. Ja,
er erhört über die Bitte hinaus: er erläßt ihm die Schuld.

Siehe da hinein in das Menschenherz, das nur so lange
nicht zittert, als es wähnt von Gott fern und vor seinem heiligen
Gericht geborgen zu sein. Siehe aber auch hinein in das
Herz Gottes, mit seiner überfließenden Gnade, in das
Herz, das brechen würde, wenn es sich des Sünders nicht
erbarmen dürfte.

Wer zu Gott kommen will, der muß kommen auf Gnade
allein. Das Reichthum: „Ich will dir alles bezahlen!“ muß
ihm auf der Lippe ersterben. Der Abgrund unserer Schuld
wird nicht durch eitle gute Gedanken, Vorsätze und Werke
ausgefüllt. Unsere Erlösung ist vollendet, wir haben nichts
mehr dazu zu thun. Volle, freie, ganze Vergebung, das ist's,
worin die Seele zur Ruhe kommt. Alles in uns, unsere guten
Werke wie unsere schlechten, sollen zugebedt sein mit dem
Purpurmantel des Herrn, der unserer Sünde Vergebung ist.
Gott handelt königlich an uns, wenn wir kindlich zu ihm
treten. Eine Gabe reicht er dem reinen Kinde, eine Gabe,
die alle Gaben in sich schließt: Vergebung der Sünden.
Dann haben wir das Herz Gottes in unserer Hand und
haben Leben und Seligkeit. Denn wo Vergebung der Sün-
den ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Die Cousine.

Erzählung von Cornelia Levekov.
(Fortsetzung.)
Seine Thür war nicht geschlossen; ich trat ein, es war
so dunkel in der Stube, daß ich mit Mühe und Not kaum
eine Gestalt in dem einen Fenster unterscheiden konnte.
„Wer da?“ Seine Stimme klang schneidend und
kummervoll.
„Ich bin's, dein Freund Georg!“
„Ich habe keine Freunde! Was willst du?“ erklang es
besser und lauter; er war grenzenlos unglücklich da drinnen in
dem dunklen Zimmer.
„Daß uns Licht machen, Otto, dann wollen wir mitein-
ander reden!“
Augenblicklich strich er ein Zündhölzchen an und brannte
das Licht an.
„Wißt du einen verzweifelten Menschen sehen, so sieh
hierher! Was du vorausgesetzt hast, ist auf eine weit schreck-
lichere Weise eingetroffen; du hast gewarnt, du hast deine
Pflicht gethan, du hast ein gutes Gewissen, was willst du
mehr?“
„Ermerst du dich, Otto, als wir auf dem Eise über
den Sund gingen? Du warntest mich, auf die Seite zu
gehen. Aber ich folgte deinem Rat nicht, und das Eis knackte
und brach unter mir: ich sank hinein; doch sagte ich nicht zu
dir: „Geh, du hast mich ja gewarnt!“ Nein, ich rief dich,
ich streckte die Arme nach dir aus, ich erlaubte, daß du mich
mit eigener Lebensgefahr rettetest!“

Er neigte sein Haupt; seine Brust hob sich wie von
einem unterdrückten Schluchzen; ich zog ihn in meine Arme
und bat: „Du kannst nicht das Herz haben, mich von dir zu stoßen!“
„Gabe Dank, Georg! Es ist also wahr Freundschaft,
denn was anderes könnte dich wohl bewegen, mich elendes
Geschöpf aufzufuchen. — Meinen Abschied habe ich schon be-
kommen und doch kann ich die Zurechtweisung nicht bereuen,
die ich dem Despoten gab, als er einen rechtschaffenen Soldaten
beleidigte. Sieh alle diese Fesseln, das sind Rechnungen; ich
habe nichts, sie zu bezahlen, — und doch, was ist's, das
meine Carriere zerbrochen ist, daß alle Wege für mich ver-
schlossen sind, gegen den Schmerz, den sie mir bereitet hat.
— Da steht nicht ein freundliches Wort in ihrem Brief, kurz,
kalt wie Eis; vorbei für immer. „Ich kann meinem Schöpfer
danken, daß ich Sie kennen gelernt habe, ehe es zu spät war,“
so steht hier, so schrieb das Weib, das noch vor wenigen Tagen
seine Lippen auf meine Wangen drückte und mir ewige, un-
verbrüchliche Liebe schwur. — Hätte ich keinen Glauben, so
nähme ich eine Pistole und endete mit einem Male mein er-
bärmliches Leben. Aber ich glaube an ein Jenseits; ich muß
also leben, aber wie soll ich's aushalten zu leben? Warum
muß ich leben?“

„Um wieder gut zu machen, was du verbrochen hast!
Nichte dich auf wie ein Mann, bezahle deine Schulden, brich
dir eine neue Bahn und werde glücklich! Es mag geschehen,
was da will: der Gott, an den du glaubst, wird dich nicht verlassen!“
Er schüttelte den Kopf und begann wieder seine leiden-
schaftlichen Klagen über sie. Seine verzweifelte Lage, seine
dunkeln Aussichten, alles trat in den Hintergrund vor dem
Gedanken, daß sie ihn nicht liebt, daß sie ihn niemals ge-
liebt habe, daß ihr schönes Aeußere nur eine Hülle für eine
kalte und egoistische Seele war.

Er schloß von der gewaltigen Gemüths-Bewegung sank er
endlich aufs Sofa. Ich nahm alle Rechnungen, versprach,
mit seinen Gläubigern zu reden, um sie womöglich zu bewegen,
sich zu gebulden, und dann am nächsten Tage wiederzukommen,
um über den Erfolg zu berichten.
Mein Herz war voll von Mitleid und Kummer, und
es kostete mich Ueberwindung, ihn zu verlassen. Was konnte
ich thun? Nichts! Ja doch, einen Versuch wollte ich wagen;
ich eilte hinaus, die Besizerin und die Friedrighsberg-Allee entlang.
Als ich an Onkels Haus kam, klingelte ich schnell, und
erst, als die Glocke laut und deutlich durch die tiefe Stille
klang, fiel es mir ein, daß es gewiß schon sehr spät sei;
die Lichter waren gelöscht, sie waren bestimmt schon zu
Bett.

Einen Augenblick später kam ohne zum Vorschein mit
einem flackernden Licht in der Hand; sie hatte eine Nachtmütze
auf, war in einen großen Schawl eingewickelt und zitterte vor
Kälte und Schreck.
„Ist Feuer im Hause?“
„Nein, nein! Ich bin es, Aline!“
Es schien fast so, als ob sie noch fürchtiger vor mir
wurde als vor einem Feuerbrande.
„Sie sind es, Herr Georg! Was wollen Sie hier um
diese Zeit? Was ist geschahen?“
In diesem Augenblick trat mein Onkel vollständig an-
geteilt, mit einem Stoß Papiere unter dem Arme, in den
Gang und fragte kaltblütig: „Ist es hier, Aline?“
Mir war ziemlich schlecht zu Mute; meine Lage war
wirklich peinlich, und obgleich mein Gier nicht abgelenkt war,
hatte ich doch ein unbeschreibliches Mißtrauen zu meinen Be-
strengungen. Ich bat meinen Onkel sogleich um eine Unter-
redung, welche er mit einem Danken, aber liebevollen, ja
ängstlichen Ausdruck im Gesicht gewährte.

Wir gingen in der Stube auf und nieder, während ich
die Lage meines unglücklichen Freundes schilderte. Das Licht
flackerte hin und her; ich hatte ein dunkles Gefühl davon,
daß Aline draußen stand und jorchte.
Während ich sprach, wurde Onkel Georgs Blick nach
und nach streng und hart, und als ich zu Ende war, fragte
er barsch: „Was geht das alles an?“
„Ich hoffe, daß du ihm helfen wirst, daß du ihn
vom vollständigen Untergange retten wirst!“
„Glaube ich wirklich, daß ich ein solcher Narr bin?
Glaube ich, daß ich die Schöfolade, den Biqueur und das Eis

bezahlen werde, welches er und die Freunde in Jahren in sich
hineingeschüttet haben? Glaubst du, daß ich seinen Sammet-
Schlafrock, seine weißen Handschuhe, die Parfüms, die Lanz-
schuße und Cigarren bezahlen werde? Pfui, ich würde mich
vor mir selbst schämen, wenn ich das thäte, ich würde mich
wie seinen Mißthätigen verachten. Daß den Durstigen liegen,
wohin seine Thaten ihn gebracht haben; ich habe kein Mit-
leid mit ihm. Wenn ein strebsamer Arbeiter aufs Kranken-
lager geworfen wird, wenn die Hausfrau und die ungeschulbigen
Kleinen kein Brot haben, da habe ich Mitleid. Schande über
den Mann, der nicht lieber dem schuldlosen Glend helfen will,
als einen Spieler und Verschwender in den Stand zu setzen,
sein Leben wieder von vorn anzufangen! — Darüber ist
nichts weiter zu sagen. Gute Nacht, und süße ein anderes
Mal nicht wieder beines alten Onkels Nachtruhe!“
Er öffnete die Thür zu seiner Schlafkammer, aber drehte
sich plötzlich um.

„So gewiß du ein ehrlicher Mann bist, Georg, fürge
dich nicht ins Unglück mit Cautionen oder andern Unbe-
sonnenheiten!“

Am nächsten Tage machte ich einen sehr ungemüthlichen
Gang zu den vielen Gläubigern, welche alle höchst gereizt und
erbittert waren und nichts von Vergleich oder Abford hören wollten.
Es waren nur schlechte Nachrichten für den armen Otto;
ganz nutzlos kloppte ich an seine verschlossene Thür.
Sie wurde von einem jungen Mädchen geöffnet. Es
war bleich und vermeint und hestete seine großen, wunderbar
dunkeln Augen auf mich mit einem Ausdruck von Angst, den
ich nie vergessen kann.

„Was wollen Sie?“
„Ich möchte gern mit Leutnant Swarder sprechen; mein
Name ist Lund.“
Sie ließ mich eintreten, hestete wieder ihre ernsten, sanften
Augen auf mich und machte ein Zeichen nach der Schlafkammer-
thür, welches bedeutete, daß er drinnen sei, und daß wir leise
sprechen möchten. Ich betrachtete sie genau. Wer war sie?
War es Rosa Dahl? War sie doch treu?
„Ich wußte, daß Sie kommen würden,“ sagte sie fast
flüsternd, „ich habe mich sehr darnach gesehnt, mit Ihnen
zu reden, Sie um Rat zu fragen. Doch zu allererst muß ich
von ganzem Herzen dem einzigen Freund danken, der meinem
Bruder in seiner Not treu blieb.“
Sie ergriff meine Hand, eine heiße Thräne fiel auf
sie nieder.

„Sind Sie nicht Jurist?“ fragte sie, indem sie mich
bat, Platz zu nehmen.
„Ja!“
„Kann mein Vormund mir verweigern, meines Bruders
Schulden zu bezahlen?“
„Ja, das kann er; ich will hinzufügen, er muß es ver-
weigern.“

„Aber das ist ja unnatürlich, das ist ja entsetzlich: ich
habe Zwanzigtausend; ich könnte ihm helfen, aber so sind
meine Flügel ja gestugt. Wenn sie ihn nur nicht mit per-
sönlichem Arrost belegen wollen! Behält er seine Freiheit,
so sollen sie jeden Schilling bekommen. — Die Zinsen können
mir doch nicht verweigert werden?“
„Nein! Unter keinen Umständen!“
„Nun sollen Sie meinen Plan hören: Hier im Lande
kann mein Bruder nicht bleiben; alles würde ihn martern
an die frühere Zeit erinnern. Er hat andere Umgebungen,
andere Bekanntschaften, einen andern Wirkungskreis nötig.
In New-York haben wir Freunde; dorthin wollen wir ziehen.“
„Wir! Wollen Sie mit?“
„D, ja!“ Sie dampfte ihre Stimme noch mehr. „Söge
ich nicht mit, würde er zu Grunde gehen; er muß jemand
haben, für den er sorgen und sich freuen kann. Das wird ihn
Luft und Kraft zu großen Anstrengungen geben, wenn er sich
als Stütze für ein schwaches Wesen fühlt. Kennen Sie ihn
nicht genug, um mir Recht zu geben?“
„Ja, Sie haben vollkommen recht!“
„Ich sah Ihre feine, fast kindliche Gestalt, ihren sanften
und doch so bestimmten Ausdruck an. Konnte sie ein schwaches
Wesen genannt werden?“

„Ich hoffe,“ fuhr sie fort, „daß die norwegische Familie,
welche wir kennen, meinem Bruder leicht Befreiung wird

verschaffen können, Rechnungen, Buchführen und so etwas. Ich werde Stunden geben in Musik und Französisch; meine Sinen werden uns eine gute Stütze sein. O, mit Gottes Hilfe wird es glücken! — Dies kleine Kästchen und diese Schachtel enthalten Schmuckachen, die ich von meiner Mutter geerbt habe. Wollen Sie sie zu Geld machen? Ich hoffe, daß wir mit dem, was es einbringt, die Reise werden bestreiten können. Aber die Gläubiger! — Verschreibung auf mein Vermögen geben? Sie verstehen solche Sachen, Herr Hund, Sie werden es aufs Beste einrichten; Sie werden uns helfen; ich vertraue mich Ihnen so ruhig an.“

In dem Augenblick wurde die Thüre geöffnet, und Otto trat bleich aber ruhig ein.

„Du hier, Georg! Einen solchen Freund und eine solche Schwester habe ich nicht verdient. — Gabt ihr mir einander gesprochen? Hat das thörichte Mädchen dir vielleicht schon ihre Pläne anvertraut?“

Sie sah mich schieflich an.

„Nein, Otto, deine Schwester ist kein thörichtes Mädchen, und ihre Pläne kommen mir so vor, als wären sie die vernünftigsten und die am besten überlegten.“

Er ging schnell auf nieder und sagte eifrig:

„Niemand weiß, was ich fühle, wie deine Freundschaft und Otos Zärtlichkeit mich beschämen. Dich vergaß ich, Georg, eine Zeit lang über falschen Freunden, die mir nur den Rücken lehren; fast vergaß ich dieses Kind über einer hübschen Wackelpuppe, und nun kommt sie, ohne den geringsten Vorwurf, tröstet mich, hält mich aufrecht, will alles verlassen, alles meinethwegen opfern. Aber ich kann es nicht zulassen!“

„Wer spricht von Opfer! Ich liebe niemand auf der ganzen Welt so sehr wie dich, Otto, niemand. Wir beiden elterlosen Kinder wollen zusammen halten, wir wollen mutig gegen das Unglück kämpfen, und der Herr wird uns segnen. Wohl ist mir mein Vaterland teuer, aber tausendmal lieber dort mit dir, als hier ohne dich. Du ahnst nicht, wie ich mich sehnte, mein Bruder, wenn du fort warst, und wie lang die Tage zwischen deinen kurzen und wenigen Besuchen gewesen sind. Es ist ein großes Glück, immer bei dir sein zu können. Nein, schüttle nicht den Kopf! So gewiß ein Gott ist, ich rede nicht so, um dich zu trösten, es ist meine aufrichtige Meinung!“

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und neigte ihren Kopf zu seiner Brust. Ich stuzte über ihre große Keuschheit

wie über ihre sonderbare Verschwiegenheit. Er stand da so hoch und kräftig, aber verzagt, nutzlos und niedergebengt von Selbstvorwürfen; sie so fein und zart, aber mutig und stark in ihrem reinen Bewußtsein und ihrer innigen Liebe.

Sie meinten beide leis; ich nahm ihre Schmuckachen und die unglückseligen Rechnungen und verließ sie. Sie hatte mit ihrem zuversichtlichen Blick gesagt: „Ich vertraue mich Ihnen ruhig an!“ Das konnte sie auch, ich wollte alles zum Besten thun.

Ohne nur einen Augenblick zu überlegen, eilte ich zu meinem alten Onkel hinaus; ich fühlte eine Begeisterung, welche jeden Widerstand überwinden und jedes Hindernis beseitigen konnte. Ich besuchte weder Othos sauren Gruß, noch Daniels mürrisches „Guten Tag.“ Im Namen seiner Geliebten appellierte ich an sein Gefühl; sie würde sich nicht kalt zurückgezogen, sondern gelassen haben.

Mit Wärme schilderte ich die erhabene Umgebung des jungen Mädchens und zeigte ihm darauf ihre Schmuckachen, das Kästchen und die Schachtel. Die letztere enthielt, wie man deutlich sehen konnte, das, was sie in ständigem Gebrauch gehabt hatte: eine Uhr, eine Kette, einige wenige Ringe, eine Brosche; sie hatte sie gewiß eben abgelegt. F. f.

65. Jahrgang.

Ercheint fünfmal wöchentlich und wird am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag aus gegeben.

Abonnementspreis: Vierteljährlich hier drei ins Haus 1 M. 25 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 M. 80 S., außerhalb desselben 1 M. 50.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

65. Jahrgang.

Der Insertionspreis beträgt für die 6 Spalten eine Zeile oder deren Raum 10 S., Restausgaben 25 S., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Der Samstag Ausgabe wird eine wöchentliche Unterhaltungsbeilage beigegeben.

Telephon Nr. 18

Nr. 181. Montag den 12. November 1900.

Was sind wir unseren Kindern schuldig?

Ein Vortrag von Dr. Franz Schönbberger, prakt. Arzt, Bremen.

Wenn unser Liebling laut weinend nach Hause kommt, mit einer Wunde am Kopf, einer Kratzwunde im Gesicht, mit geschundenem Knie oder blutender Nase, dann ist das ganze Haus in Aufregung, alles läuft zusammen, und aus den teilnehmenden Ausrufern tönt entrüstet die Frage: Wer ist es gewesen? Wer trägt die Schuld?

Dieselbe Menge aber sieht kalt und gleichgültig die Anfallen für Zbioten, für geistig zurückgebliebene Kinder, für Epileptische sich anfallen! Niemand fragt hier wer daran schuld ist, daß diese Tausenden von armen Kindern die goldene Jugendzeit durch Weistanz und Fallsucht getrübt wird? Und doch liegt die Frage und die Antwort so nahe. Fragt die Ärzte, welche den Ursachen dieser Krankheit nachgeforscht haben, und sie werden Euch sagen: Ihr selbst seid die Ursache! In diesem Glend trägt zum größten Teil Ihr die Schuld. Ueber die Hälfte aller blödsinnigen oder geistig zurückgebliebenen Kinder ist durch die Trunksucht der Eltern verursacht! Ueber die Hälfte der unglücklichen Kleinen haben Weistanz und Fallsucht dem Verstand ihrer „lieben Eltern“ zu verdanken!

vornehmlich der Unterschied zwischen Mensch und Tier beruht. Diese feinsten Gefühle fehlen aber z. B. noch dem Kinde oder sind nur in ihrer ersten Entwicklung angelegt. Es fehlt dem Kinde daher die Sprache, die Urteilskraft, die Intelligenz, die Einsicht, alle die hohen sittlichen Gefühle, die unser Denken, Fühlen und Wollen beherrschen! Wie der Trunkbold durch Lähmung dieser Gehirnteile zum Tier und unter daselbe herabsinken kann, ist betannt. Wer also einem Kinde Wein und Bier verabfolgt, der schädigt diese gartesten Gefühle in ihrer Entwicklung, und zögern, Leichsinn, Flüchtigkeit, grobe Sinnlichkeit und alle schlechten Eigenschaften gelangen zur Herrschaft. Nichts spricht sich ein Mensch vor Ausschweifung und Verbrechen zurück. — Wenn aber die Gefängnisstür sich geschlossen hat — dann fließen die Thränen zu spät; hätte der Sohn früher vor dem Gifte gewarnt, das jährlich 150 000 Deutsche hinter Schloß und Riegel bringt! Warnungen und Moralpredigten hinter dem Bierglas nützen aber nichts, nur das Beispiel wirkt! Während man früher in Sparta Sklaven betrunken machte, um sie als verabscheuenswürdiges Beispiel den Knaben vorzuführen, übernimmt heute oft der eigene Vater diese traurige Rolle!

Gefallenen wieder aufgewühlt und die Leiden in schändlicher Weise verstümmelt; und auch die jüngst in Tonglu ermordeten beiden Russen, deren ich vorhin erwähnte, sind diesem Schicksale verfallen. Einem solchen nichtsmürrigen, barbarischen Feinde gegenüber kann man nicht handeln wie gegenüber einem zivilisierten Gegner. Letzteres würde einfach zur Folge haben, daß die Ueberfälle und Morden auf unsere Leute sich in unglaublicher Zahl mehren würden. Ihr einziger Schutz besteht darin, daß sie selbst unausgesetzt auf der Hut sind, vor allem aber, daß die Chinesen wissen, jebe derartige Heimtücke wird an ihnen und den Chinesen blutig gerächt werden. Daß dabei oft auch Unschuldige leiden müssen, ist traurig, aber unvermeidlich. Freilich werden ja die Herren Gefühlskneier zu Hause über diese „barbarische“ Ansicht in Entrüstung geraten, aber das soll uns nicht weiter anfechten. Sie sind ja nicht für Leben und Gesundheit unserer Leute verantwortlich. Wir aber müssen zu Hause oder dereinst vor Gottes Richterstuhl den Eltern, Frauen und Kindern unserer Untergebenen Rechenschaft ablegen über das Schicksal ihrer Angehörigen. Wie könnte ich dem Vater, der Gattin und den Kindern eines meiner feig ermordeten Untergebenen in die Augen sehen, wenn ich mir sagen müßte: er wäre vielleicht den Seinen erhalten geblieben, wärest du den Chinesen gegenüber nicht zu weicheherzig gewesen. — Wie viele Unschuldige müssen nicht dadurch den Tod, den einer der Jüngeren hier erleidet, auch leiden? Das Leben steht sich doch im Angesicht eines erbarmungslosen Feindes anders an als in der Heimat.“

Erbsamt Euch Eurer Kinder, liebe Eltern; bewahrt doch Eure Lieblinge vor diesem unheilvollen Gifte; all die leeren Redensarten von der „nähernden“, „kräftigenden“ Wirkung des Alkohols sind längst von der Wissenschaft als widersinnig und falsch erkannt worden! Giebt diesen „nerbösen jugendlichen Geistes“ ihre natürliche Jugendentwicklung wieder durch gänzliche Verabrennung des Alkohols, durch Einführung vernünftiger Ernährung und einer hygienisch geregelten abhärtenden Lebensweise. Wer an der Erziehung der Jugend mitzuarbeiten hat, für den ist es eine heilige Pflicht, als gutes Beispiel zu wirken! Der Arzt, der Geistliche, der Lehrer und das Haupt der Familie, der Vater, haben diese Rolle zu übernehmen. Wenn aber dem Vater die Einsicht, die Kraft oder der Mut fehlt, dann ermanne Du dich, Mutter der Kinder! Hast Du Dein Kind lieb, — so darfst Du ihm Wein und Bier nicht reichen! Sei Du Deinem Sohne und Deiner Tochter ein leuchtendes Beispiel, zeige Du ihnen, daß Du weißt, was Du Deinen Kindern schuldig bist!

Die unwissende Menge begehnet nur den als Trinker, den sie im Kinnstein findet oder dessen „schwanzende Gestalt“ der Jugend Anlaß zum Spotte giebt. Der terngesunde Mann, aus gesunder Familie stammend, „verträgt“ scheinbar große Mengen Wein und Bier, aber Du vermagst den schädlichen Einfluß, weil seine schweren äußeren Störungen auftreten, nur nicht zu erkennen. Du kannst es einem stattlichen Baum auch nicht ansehen, ob in seinem Innern der Holzwurm haust. Wenn aber eine Gelegenheitsursache, ein plötzlicher Windstoß den Baum zu Fall gebracht hat, dann sieht auch der Kurzsichtige, daß die Widerstandskraft des äußerlich so gesunden Baumes gebrochen war. Rafft indessen eine plötzliche Erkrankung, z. B. eine Lungenentzündung, einen anscheinend stürzenden Mann hinweg, dann will die Menge an die gebrochene Widerstandskraft immer noch nicht glauben, obgleich Erfahrung und Wissenschaft das klar und deutlich lehrt.

Die Kinder dieser „leistungsfähigen Trinker“ zeigen aber schon leichte nervöse Störungen, die auch dem Laien auffallen. Dazu kommt, daß sie sehr anfällig sind, leichter erkranken. Besonders aber ist ihnen die Neigung zum Trunt eigen. Es ist statisch nachgewiesen, daß 75 Prozent der Trinker aus Trinkerfamilien stammen! Die Nachkommen dieser Trinker aber (für tägliches Quantum braucht nur ein ganz mäßiges zu sein) sind jene Unglücklichen, die die Sünden ihrer Väter mit Fallsucht, Weistanz, Blödsinn u. s. w. bezahlen müssen! Nur einige Beispiele dafür: Prof. Demme, Kinberarzt in Bern, verfolgte die Schicksale von 10 Trinkerfamilien. Von den 57 Kindern dieser Familien starben 25 in der ersten Lebensmonaten an Lebensschwäche und Krämpfen; 6 wurden von der Fallsucht beimgelacht; 1 bekam den Weistanz; 5 zeigten angeborene Fehler (Wasserkopf, Hosenlücke, Klumpfuß); nur 10 Kinder oder 17,5 Prozent zigten eine normale Entwicklung! Prof. Legrain stellte nach seinen Untersuchungen bei 215 Trinkerfamilien mit 814 Kindern fest, daß 21 Prozent togebornen waren und 33 Prozent nicht normal sich entwickelten.

Zur Beurteilung der Hunnenbriefe

lieferst die Kreuzzeitung einen Beitrag in dem Schreiben eines in China befindlichen deutschen Offiziers. Gegenüber der falschen Sentimentalität und der gedehnten Entrüstung über die armen Chinesen und über deutsche Krieger, mit denen die radikalen Parteien jetzt zu haufieren versuchen, bringt der Brief den praktischen Gesichtspunkt und die richtige Humanität zur Geltung, indem er ausführt, daß die Sicherheit und das Wohl der deutschen Soldaten in China in erster Linie zu berücksichtigen seien. Eine über angebrachte Milde werde diese aber sicher schädigen. Der Brief lautet:

„Die Unsicherheit der Zustände hat leider auch bei uns ein Opfer gefordert. Einer unserer Posten, der Nachts jemand auf sich zukommen sah, von dem er auf dreimaligen Zuruf, gar keine Antwort erhielt, rannnte dem sich nähern das das Bajonet in den Leib, in der Annahme, er habe einen Chinesen vor sich. Leider war dies nicht der Fall; der von ihm Niedergebogene war sogar ein guter Freund des Postens. Weßhalb er auf des Letzteren Zurufen nicht geantwortet, ist noch nicht aufgeklärt. Hoffentlich kommt der Schwerverletzte mit dem Leben davon. Derartige durch Mißverständnis hervorgerufene Unglücksfälle werden in diesem Kriege recht häufig vorkommen, denn bei der Heimtücke der Chinesen muß jeder „fremde Teufel“ auf einen listigen Ueberfall bedingt gefaßt sein. Die Hand ist deshalb immer sehr schnell am Gehehr oder Revolver, und ein sorgfältiges Prüfen, ob ein Schuß auch wirklich berechtigt ist, würde für den Betroffenen entsehrlich verhängnisvoll werden. Denn es handelt sich hierbei nicht um einen Tod in christlichem Kampfe, in treuer Pflichterfüllung, sondern um ein grausames Hingemordetwerden mit nachfolgender oder auch vorhergehender schrecklicher Verkrüppelung. In dieser Hinsicht kann kein Zweifel herrschen. Die Chinesen sind — so feige sie sich bei der Vertreibung der Russen und neuerdings der Weitauswärts gezeigt haben — gegenüber dem, der in ihre Hände fällt, grausame und nicht normal sich entwickelten.“

Hohe Zeit

ist es, die Frauen darüber aufzuklären, daß es nicht gleich ist, mit welchem Fett die Schuhe geschmiert werden. Als bestes Schuhfett hat sich seit her immer Krebs-Fett bewährt.

Wenn das Unglück geschehen ist, wenn der Vater oder gar die Mutter sich schuldig betennen muß, was ist da zu thun? Das erste und wichtigste ist: Fort mit Wein und Bier aus der Kinderstube! Alkohol ist ohnehin für das Kind das schwerste Gift, wie viel mehr aber noch, wenn sein Organismus schon geschwächt ist.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Alkohol zuerst und am meisten jene Teile zerstört, die am spätesten sind und am spätesten zur Entwicklung gelangen. Das sind jene wunderbar feinen Gehirnzellen, auf deren guter Entwicklung

Tagesbegebenheiten.

Schorndorf. Die auf Freitag abend ausgeführte Lutherfeier war aus allen Ecken der Einwohnerschaft außerordentlich zahlreich besucht. Nach dem Gesang des Lutherliedes mit Posaunenbegleitung begrüßte Herr Fabrikant Breunung die Versammlung und gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung an der Feier Ausdruck. Nach dem sehr schön vom Kirchenvorstand vorgelegten gemischten Chor: „Gott grüße dich“, ergriff Herr Detan Hoffmann das Wort und verles die Jubelur im Geiste in die Umgebung der Wartburg und in die Zeit, da Luther 10 Monate dort seine Zuflucht hatte. Mit spannernd Aufmerksamkeitt lauschte die Versammlung dem Vortrage, der den Unterschieden über Luther und seine Zeit viel Angenehmes und Neues

Kleiderstoff-Neuheiten

in geschmackvoller und größter Auswahl, einfarbig wie gemustert, zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Spezialität: Trauerstoffe und Loden.

Damentuche von 34 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten.

Leinwand, Halbleinen, Elsäzer Hemdentuche, Halbflanelle von 25 Pfennig an.

Aussteuer-Artikel

Betten, Bettfedern, Woll-Decken, Betttücher, Flanelle, Vorhangstoffe, Tischdecken und Tischtücher, zu bekannten allerbilligsten Preisen.

Größere Partien Buckskin

zu Hosens und ganzen Anzügen,

Hemden, Hosens, Nachtjacks, Handtücher, Träger- u. Zierschürzen, schwarz u. farbig, Zeugeschürzen, Unterröcke,

ganz bedeutend unter Preis.

M. Schneider, Inhaber Franz Trapp

Sophienstraße 33. Stuttgart Marienstraße 28.

Rondolin „Beste u. billigste“ Ersatzf. Würfelzucker (Patentiert in England)

Für 10 Pfg. Rondolin ersetzt ca. 1 Pfund Würfelzucker.

Vermindert die Verdauung von Zucker und Süßstoff. Wichtig für jede (parfume Hausfrau)

Erhältlich in Dosen à 2 Pf. zum Nachfüllen in Packeten à 5, 10, 20, 30 Pf. u. 1 Mk. in den Drogerien und Colonialwaren-Handlungen.

Hier erhältlich bei A. Zimmermann und den übrigen Niederlagen. Engros durch Hüb. u. Eckhardt, Stuttgart.

Engelswerk C. W. Engels in Feche bei Solingen-K. Größte Stahlwarenfabrik mit Versand nur an Private.

Preisliste (4000 Nm) umsonst u. franco.



Algemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. in Stuttgart Reorganisiert 1855. Gegenständigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der k. Württ. Regierung. Lebens-, Renten- & Kapital-Versicherungen. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliebrern der Anstalt zu gut.

Willigt berechnete Prämien. Hohe Rentenbesüge. Ueber den Prämienverwehren noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern in Schorndorf: Chr. Bauerle, Baummann. In Stellen i. N. Schüttsfeld 6, Württ. (D. 10.)

Nächste große Geldlotterie garantiert 15. Nov. 1900. **Bünderberger Sebadustose** à 2 Mark. Hauptgewinne 250000, 20000. **Kraher Strohballon** à 1 Mk. **Ziehung 15. Nov. 1900.** Porto 10, jede Wirtel 15, empfindet **S. Schweitzer, Stuttgart.** In Schorndorf: **Aug. Gaa.**

Deutsche Hausfrauen kaufen Sie **„Deutsche Einheit-Seife“**

Dieselbe wird unter steter Kontrolle des Schutzvereins deutscher Seifenfabrikanten hergestellt u. bietet dadurch die höchste Gewähr für Reinheit, sowie für unübertroffene Qualität. Zu kaufen 1. Jedem besseren Detaillgeschäft à Packet zu **25 Pfennig.**

Ia. neue feinstochende Erbsen, Linse u. Bohnen. Prima vollstättigen Schweizerkäse. Schöne gesunde Zwiebel

empfehlen bestens **Chr. Ziegler.**

Neuestes vollständiges Kochbuch nach selbst erprobten Erfahrungen von **Marie Schmidt.** Preis eleg. gebunden 2 M. Kann als das Beste für eine schwäbische Küche empfohlen werden. **Paul Rösler.** Stets vorrätig bei **Dehrverträge empfindet Druckerei v. B.**

Hohe Zeit ist es, die Frauen darüber aufzuklären, daß es nicht gleich ist, mit welchem Fett die Schuhe geschmiert werden. Als bestes Schuhfett hat sich seit her immer Krebs-Fett bewährt.